

Verliebt in die Contenance

Konzert Das musikalische Europa des Barock im Bibliothekssaal

Landsberg Unter dem Titel „Originalklang – Das musikalische Europa des Barock im Streit der Stile und Moden“ fand ein reizendes kleines Konzert im Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums in Landsberg statt. Ein Violoncello ohne Stachel, eine hölzerne Traversflöte mit nur einer Klappe, eine Violine ohne Kinnstütze, kurze Bögen zum Streichen, Darm- statt Stahlsaiten, ein Cembalo und eine überdimensionierte Laute sollten die etwa 120 Zuhörer in den Früh- und den Hochbarock entführen.

Uta Sasgen, Flötistin und Solo-Piccoloflötistin im Staatstheater am Gärtnerplatz München, moderierte auf angenehm unaufdringliche Weise den Abend. Kumiko Yamachi (Violine), Clemens Weigel (Violoncello), Axel Wolf (Laute) und Gerhard Abe-Graf (Cembalo) begleiteten die Flötistin. Frankreich oder Italien – das waren im Barock die stilbildenden Länder. Die Musik der Deutschen galt als barbarisch. Erst mit Georg Philipp Telemann sollte sich dies ändern. In dem wunderbaren Schlussstück des Konzerts, dem Pariser Quartett Nr. 2 in a-Moll aus Telemanns Werkverzeichnis Nr. 43, war der „vermischte Stil“, wie Sasgen erklärte, sehr gut herauszuhören. Deutschland hatte sich mit Telemann endlich musikalisch emanzipiert. Insbesondere der gelungene Dialog zwischen der Violine und dem Violoncello in der Coulant zeigte die hohe Virtuosität des norddeutschen Komponisten. Die Franzosen galten damals als Meister der Sprache, bedacht auf eine strenge Haltung. Die heißblütigen Italiener dagegen „sind in der Composition uneingeschränkt, prächtig, lebhaft ausdrückend, tief-sinnig, erhaben in der Denkart, etwas bizarr, frei, verwegen, frech,



Das Konzert unter dem Titel Originalklang begeisterte.

Foto: Julian Leitenstorfer

ausschweifend, im Metrum zuweilen etwas nachlässig“, wie Johann Joachim Quantz, Flötenlehrer des Preußenkönigs Friedrich II. im Lehrbuch für Traversflöte schrieb. Mit einem hübschen Divertimento von Telemann begann das Programm. „Divertimento“ – Vergnügen, damit war bereits gezeigt, worin einer der wesentlichen Unterschiede des Konzerts im Barock zur Moderne – neben den alten Instrumenten – bestand.

Zum Vergnügen bei Hofe

Denn diese Stücke von Telemann, Dario Castello, Francois Couperin und Franco Geminiani waren zum Tanz, zum abendlichen Vergnügen, zur Tafel bei Hofe gefertigt, sie waren Unterhaltungsmusik. Egal, ob es sich um den Sonnenkönig Ludwig XIV. in Versailles handelte oder um einen der Duodezfürsten im zersplitterten Deutschland, bei dem die Musik spielte. Sasgen zitierte den Kulturhistoriker Egon Friedell

(1878 - 1938), der feststellte: „Im Grunde war das ganze höfische Leben ein Menuett.“ Also ein Tanz, dessen Regeln genauestens beachtet werden mussten. Die Franzosen waren „verliebt in die contenance“, die Haltung, befand die Flötistin.

Einen Konzertabend, wie wir ihn heute kennen, gab es im Barock so nicht. Interessant, dass die Stücke diesen Zusammenhang in den Satzbezeichnungen transportierten. Einer Allemande folgte eine Sarabande, dann kam eine Gigue. Oder eine Badinage und Tambourin schlossen sich an die Sarabande an. Alles Tanzformen. Aber gut hören konnte das Publikum den Wechsel von langsamen zu schnellen Sätzen, wie wir sie in klassischen Sonaten oder in großen Sinfonien erleben. Mit viel Beifall und Bravorufen bedankte sich das Publikum für so viel Originalklang. Einen guten Einfall hatten die Musiker beim letzten Stück, indem sie nacheinander den Raum spielend verließen – um unter Applaus wieder zu kommen. (kram)